

Divertimento 4

Paul Abraham Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus

Sonntag
12. Januar 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Divertimento 4

Johannes Dunz *Tenor (Pierre Claudel,
Schriftsteller & Offizier)*

Zazie De Paris *Alt (Madame Hortense Cliquot)*

Mirka Wagner *Sopran (Yvonne, ihre Tochter)*

Dániel Foki *Bariton (Baron Bogumil Barczewsky)*

Talya Lieberman *Sopran (Musotte)*

Hera Hyesang Park *Sopran (Dschainah Lylo,
ein Sing-Song-Mädel)*

Klaus Christian Schreiber *Erzähler*

**Chorsolisten und Orchester
der Komischen Oper Berlin**

David Cavelius *Choreinstudierung*

Hendrik Vestmann *Dirigent*

Sonntag

12. Januar 2020

20:00

Keine Pause

Ende gegen 21:30

PROGRAMM

Paul Abraham

Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus (1935)

Operette in zwei Akten. Libretto von Alfred Grünwald
und Fritz Löhner

Bühnenpraktische Rekonstruktion von Henning Hagedorn
und Matthias Grimminger

Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus

Firmenzusammenbrüche, Bankenschließungen und Massenarbeitslosigkeit waren die globalen Folgen der Weltwirtschaftskrise, auch in Deutschland und ebenso in Österreich, wo nach dem Oktober 1929 bis weit in die Dreißigerjahre die Zahl der Erwerbslosen dramatisch anstieg. Besonders in den Wintermonaten machte sich die finanzielle Not bemerkbar, weil ein Teil der Bevölkerung die zusätzlichen Aufwendungen für Heizmaterial, feste Schuhe, warme Bekleidung oder die immer teurer werdenden Lebensmittel nicht aufbringen konnte. Deshalb wurde in Österreich die Winterhilfe gestartet. Alljährlich gab es nun Wohlfahrtsbriefmarken, aber auch viele Veranstaltungen zugunsten des Hilfsfonds, so zum Beispiel ein Konzert der Kapelle der Wiener Feuerwehr mit weihnachtlicher Musik im Wiener Stadtpark gegen eine Spende von 20 Groschen. In den Geschäften kamen während der Adventszeit überall im Land handbemalte Figuren wie Zwerge und Engel aus Holz in den Verkauf, die als Christbaumschmuck gedacht waren und deren Erlös ebenfalls in die Winterhilfe floss.

Einer der reichsten Männer von Wien wollte ebenfalls nicht untätig sein. Zu Beginn des Jahres 1934 beschloss er, eine Operette in Auftrag zu geben. Sie sollte nach Fertigstellung zu Gunsten der Winterhilfe im Theater an der Wien uraufgeführt werden. Ganz uneigennützig war sein karitatives Engagement jedoch nicht. Selbstverständlich sollte seine Ehefrau in der Hauptrolle brillieren. Sogar die Kosten für die prachtvollen Kostüme und Dekorationen wollte er begleichen, denn Julius Meinl war sehr gut betucht. Er war der Kaffeekönig von Österreich.

Das florierende Geschäft hatte er von seinem Vater übernommen, der 1894 die erste Meinl-Filiale in der Wiener Neustiftgasse eröffnete. Hier wurde auch eine Kaffeerösterei eingerichtet und dies trug besonders zum Erfolg des Unternehmens bei. Bis dahin wurden Kaffeebohnen noch grün verkauft und mussten von den Konsumenten zu Hause in der Pfanne selbst geröstet werden. Das entfiel nun. Nachdem Julius Meinl 1913 von seinem Vater

zum Alleininhaber der Firma ernannt wurde, wuchs bis 1937 die Anzahl der Zweigstellen in Österreich auf fast 500, was zu seinem immensen Vermögen beitrug.

Eine Operette zu Ehren seiner Frau

Auch privat war er glücklich. Julius Meinl hatte 1931, im Alter von 62 Jahren, zum zweiten Mal geheiratet. Seine Auserwählte war die in Japan geborene Sängerin Michiko Tanaka, vierzig Jahre jünger als ihr Ehemann. Die beiden hatten sich bei einem Empfang in der japanischen Botschaft in Wien kennengelernt. Ihre Gesangsausbildung erhielt Michiko Tanaka in Tokio und setzte sie später in Wien fort. 1930 debütierte sie in Sidney Jones Operette »Die Geisha« am Stadttheater Graz, auch interpretierte sie die Cio-Cio-San in Giacomo Puccinis Opernrolle »Madama Butterfly«.

Meinl vergötterte seine Ehefrau und als er seinen Plan in die Tat umsetzte, ein eigens für sie komponiertes Bühnenwerk in Auftrag zu geben, dachte er zunächst an Franz Lehár. Leider hatte der mittlerweile 64-Jährige Grandseigneur der Operette nach der 1934 an der Wiener Staatsoper erstmalig gespielten »Giuditta« das Komponieren inzwischen aus Altersgründen aufgegeben. Aber da gab es in Wien ja noch den ebenfalls sehr geschätzten Operettenkomponisten Emmerich Kálmán. Er hatte es mit »Die Csárdásfürstin« und »Gräfin Mariza« zu großem Ruhm gebracht. Als Librettisten für das Auftragswerk mit seiner Musik signalisierten Rudolf Schanzer und Ernst Welisch ihr Einverständnis. Sie entschieden sich hinsichtlich der beabsichtigten Mitwirkung von Michiko Tanaka für einen japanischen Stoff mit dem Titel »Sing-Song-Girl«. Nach einigen musikalischen Skizzen gab Kálmán den Auftrag jedoch zurück, da er mit dem Handlungsverlauf wenig anfangen konnte. Ihm fiel dazu keine passende Musik ein. Die Suche ging weiter.

Abraham musste aus Berlin fliehen

Zu dieser Zeit, also gegen Mitte der Dreißigerjahre, lebte der in Ungarn geborene Komponist Paul Abraham wieder in Budapest. Zuvor war Berlin viele Jahre lang seine Wahlheimat gewesen, bis er sie 1933 fluchtartig verlassen musste und seine Werke in Deutschland auf die Verbotsliste gerieten. Hingegen durften sie in Budapest und ebenfalls in Wien weiterhin gespielt werden. Dazu gehörten »Viktoria und ihr Husar« und »Ball im Savoy«. 1934 gab es im Theater an der Wien mit »Märchen im Grand Hotel« sogar eine weitere Uraufführung mit Musik von Paul Abraham und der Komponist sagte Julius Meini zu, die Komposition zu übernehmen. Die Anfertigung des Librettos überließ er Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda, wobei letzterer bereits als Textautor zum Erfolg von Lehárs Operette »Das Land des Lächelns« beigetragen hatte, die in Wien und Peking spielt.

Es ergaben sich Probleme. Da China als Schauplatz einer neuen Operette entfallen sollte, weil man Lehárs Erfolgsstück keine Konkurrenz machen wollte, andererseits das Geburtsland der japanischen Hauptdarstellerin Michiko Tanaka durch Giacomo Puccinis Oper »Madama Butterfly« bühnenmäßig bereits vergeben war, entschieden sich die Librettisten für einen anderen Ort, einen bislang weißen Fleck auf der Landkarte der Operette. Die Handlung von »Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus« führte nun nach Saigon, zur damaligen Zeit die Hauptstadt von Vietnam. Teilweise spielt sie auch in Paris.

Scheinehe für die Moral

Zu Beginn des ersten Akts verlobt sich der junge Seeoffizier Pierre Claudel im Salon einer noblen Pariser Villa mit der eleganten Yvonne Cliquot. Kurz danach erhält er den Marschbefehl nach Vietnam. Dort angekommen schlendert er in Saigon mit seinen Freunden am Eingang eines Sing-Song-Hauses vorbei. Das trägt den Namen »Zu den tausend Annehmlichkeiten«. Das originale Textbuch gibt vor, wie diese Szene auf der Bühne auszu-sehen hat: »In der engen Straße schiebt sich eine bunte Menge:

Eingeborene, Chinesen, Matrosen, Soldaten, Offiziere, elegante europäische Damen und Herren. Einige Rikschas fahren hin und her. Tanzmädchen promenieren vorbei, lachend und kokettierend. Einige chinesische Händler, die ihre Waren laut anpreisen, mit Teppichen, Seidentüchern, Drogen usw., kurz das bunte Bild einer fernöstlichen Hafenstadt.« Das Libretto verschweigt auch nicht, dass es sich bei den charmanten Sing-Song-Girls um Prostituierte handelt. Sie werden in Vietnam Dschainahs genannt und der Chor bestätigt ihre Profession, wenn er singt: »Wie schön ist das Sing-Song-Haus, dort geht die Liebe ein und aus, wie schön ist die Tropennacht, wenn dir die heiße Liebe lacht.«

Damit die Unmoral auf der Bühne aber nicht überbordete und die weiße Weste des Operettenhelden Pierre blütenrein blieb, benutzten die Librettisten einen raffinierten Kniff, den sie Puccinis Butterfly-Oper entlehnt hatten. Ein Mann darf sich in Saigon einer jungen Frau, die sich ihm anbietet, erst dann nähern, wenn er eine kurzfristige Ehe mit ihr eingegangen ist. In Abrahams Operette wird sie auf drei Tage beschränkt. Die Hochzeit zwischen Pierre und einer Dschainah namens Lylo wird also nur zum Schein eingegangen, wenn auch nicht aus Gründen, die vielleicht naheliegen. Pierre, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, will Lylo lediglich davor bewahren, an einen reichen Mann aus Singapur verschachert zu werden. Dennoch kommt man sich singend und tanzend ein wenig näher. Plötzlich trifft Yvonne in Begleitung ihrer Mutter Madame Cliquot in Saigon ein. Die Damen möchten wissen, wieso Pierre nicht nach Paris zurückge- reist ist, um wie verabredet Yvonne vor den Traualtar zu führen. Als Lylo erfährt, dass er bereits einer anderen Frau versprochen ist, verzichtet sie auf ihn. Pierre heiratet Yvonne.

Um das sehr an Franz Lehár erinnernde tragische Operetten- finale ein wenig abzumildern, hatte Michiko Tanaka alias Lylo gegen Ende der ihr gewidmeten Operette einen letzten großen Auftritt. Der abschließende Akt spielt wieder in Paris. Die Dschai- nah betritt als Maharani den Salon in großer Pose, »in einem fabelhaften Abendkleid mit märchenhaftem Schmuck« vermer- ken hierzu die Librettisten. Lylo ist inzwischen die Ehefrau des Maharadschas von Jaipur geworden. Sie und Pierre stimmen mit einem leichten Anflug von Sentimentalität nochmals das Lied an

Ohne Liebe kann ein Herz nicht glücklich sein und nach dem letzten Takt lautet die Regieanweisung: »Beide blicken sich noch einmal an, Pierre küsst ihre Hand und geht nach links, die Maharani nach rechts ab.«

Die Schirmherrschaft der Uraufführung am 21. Dezember 1935 im Theater an der Wien übernahm der ungarische Gesandte in Österreich. Der Reingewinn wurde wie beabsichtigt der Winterhilfe gespendet und mehr zu der Premiere wusste die Wiener Zeitung zu berichten: »Abraham dirigierte selbst geradezu mit Furtwängler-Gesten. Wie bei seinen anderen Operetten nach dem Finale: Lorbeerkränze, Blumen, Verbeugungen, Begeisterung.«

Am Ende war es kein anhaltender Erfolg

Der nicht enden wollende Beifall täuschte nicht darüber hinweg, dass Paul Abraham mit seiner Musik weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben war. In der Tageszeitung Wiener Neueste Nachrichten war dementsprechend zu lesen: »Durch eine raffinierte Instrumentierung hat Abraham ein Minimum an nicht gerade prägnanten musikalischen Einfällen schwülstig und schwül aufgebauscht.« Obwohl sich die Musik, wie bei ihm gewohnt, frech und jazzbetont, bisweilen auch walzertelig gibt, kam Abraham diesmal über die musikalische Konfektion nicht hinaus. Erschwerend kam hinsichtlich der Verbreitung seiner neuen Operette hinzu, dass sie keine Gelegenheit erhielt, von deutschen Bühnen nachgespielt zu werden. Immerhin brachte es »Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus« nach den 57 Aufführungen in Wien zu einer Verfilmung unter Mitwirkung der Originalbesetzung. Wieder war Michiko Tanaka die Lylo, der Tenor Arthur Cavara spielte erneut die Rolle des Pierre. Auch Rosy Barsony und Fritz Steiner waren schon im Theater an der Wien dabei gewesen, sie als reizende Soubrette, er als steppender Pole, nun auch auf der Leinwand und wieder etwas losgelöst von der eigentlichen Handlung. Bereits 1931 gehörten die beiden in der Leipziger Uraufführung von »Die Blume von Hawaii« zum

Ensemble. Vom diesem bis heute anhaltenden Theatertriumph ist »Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus« weit entfernt, wobei gerechterweise angemerkt werden muss, dass auch der erfolgsverwöhnte Emmerich Kálmán 1932 mit »Der Teufelsreiter« einen künstlerischen Schiffbruch erlitten hatte. Und selbst ein so renommierter Komponist wie Franz Lehár produzierte im Verlauf seiner Karriere mehr als nur einen Bühnenflop.

Abrahams darauffolgende Operette »Roxy und ihr Wunderteam« lief dann 1937 in Wien etwas besser. Danach begann Paul Abrahams Lebenstragödie. Vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs gelang ihm zwar aus Ungarn die Flucht in die USA, aber dort war er als Bühnenkomponist völlig unbekannt. In den Vereinigten Staaten traf er nicht nur Emmerich Kálmán wieder, sondern auch andere Exilanten der Operette wie Ralph Benatzky und Bruno Granichstaedten. Sie schlossen sich zusammen und veranstalteten für Emigranten aus Deutschland und Österreich in New York die Konzertreihe »Meister der Wiener Musik«, deren Kasseneinnahmen sie sich teilten. Dort präsentierten sie ihre in weiten Teilen Europas inzwischen verbotene Musik. Bei diesen Konzerten stand Paul Abraham die letzten Male am Pult eines Orchesters und dirigierte Auszüge aus seinen Werken. Er hatte große Pläne, träumte sogar von einer Karriere in Hollywood. Doch mehr und mehr versank er in Psychosen, lebte sogar einige Jahre nervlich zerrüttet in einem New Yorker Sanatorium. Seinen letzten Lebensabschnitt verbrachte er, liebevoll gepflegt von seiner Ehefrau Charlotte, in Hamburg.

Jürgen Gauert

Johannes Dunz

Tenor (*Pierre Claudel, Schriftsteller & Offizier*)

Johannes Dunz studierte von 2009 bis 2014 bei Kammersängerin Regina Werner-Dietrich an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Während seines Studiums war Johannes Dunz Mitglied des Young Singers Project der Salzburger Festspiele. Er sang dort u.a. mit Plácido Domingo, Anna Netrebko und Francesco Meli in Giuseppe Verdis Oper *Giovanna d'Arco* unter der Leitung von Paolo Carignani die Partie des Delil. Es folgte ein Engagement als Graf von Alecon in *Jeanne d'Arc* von Walter Braunfels mit Juliane Banse, Pavol Breslik und Bryan Hymel unter der Leitung von Manfred Honeck. In der Inszenierung von Johannes Schmid und unter der Leitung von Ben Gernon sang der Tenor zudem die Rolle des Belmonte in W.A. Mozarts Oper *Die Entführung aus dem Serail* für Kinder. Er besuchte Meisterkurse bei Christa Ludwig, Thomas Hampson und Helmut Deutsch. Im November 2013 debütierte Dunz in der Partie des Meisters Augustin Moser in Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* im Opernhaus Zürich. Seit der Spielzeit 2014/2015 ist Johannes Dunz Mitglied des Ensembles der Komischen Oper Berlin. Er singt dort u.a. die Partien des Tony (*West Side Story*, von Leonard Bernstein), und Freddy (*My fair Lady*, Frederick Loewe); sowie den Prinz Beladonis (*Perlen der Cleopatra* von Oscar Strauß); den Borsa (*Rigoletto*, von Giuseppe Verdi); Remendado (*Carmen* von Georges Bizet); Pedrillo (*Die Entführung aus dem Serail* von Wolfgang A. Mozart) und Prinz Saphir (*Ritter Blaubart* von Jacques Offenbach). Gastspiele und Konzerte führten den jungen Tenor u.a. nach München, Wien, Paris, Moskau, Belgrad, Sofia, Istanbul, Budapest, Barcelona, Edinburgh, Shanghai und nach Peking.

Auf dem Podium der Kölner Philharmonie ist er heute zum ersten Mal zu erleben.





Zazie De Paris

Alt (Madame Hortense Cliquot)

Geboren wurde die Pariserin als Junge jüdischer Eltern. Bereits im Alter von acht Jahren begann sie eine Ballettausbildung an der Pariser Oper. Inzwischen ist Zazie de Paris erfolgreich als transsexuelle französische Sängerin, Moderatorin und Schauspielerin. Nach Ballett, Tanz und Variété wechselte sie ins Schauspielgeschäft. Es folgten 30 Jahre in unterschiedlichsten Theater- und Film-

produktionen, darunter am Theatre l'Odéon, am Schillertheater und am Theater des Westens, wo sie mit Regisseuren wie Peter Zadek, Martin Wuttke oder Jérôme Savary arbeitete. Zehn Jahre war sie festes Ensemblemitglied am Hamburger Schauspielhaus. Zu ihren Filmarbeiten gehören u. a. die Kinofilme *Deux* an der Seite von Isabelle Huppert (Regie: Werner Schroeter), *Kill me, please* (Regie: Olias Barco), der 2011 bei den Filmfestspielen in Rom als bester Film mit dem ›Marc Aurel‹ in Gold ausgezeichnet wurde, und *Sommernächte* von Mario Fanfani, der 2014 den ersten Preis auf der Biennale in Venedig erhielt. 2015 sah man Zazie de Paris in der Dokumentation B-Movie: *Lust & Sound in West-Berlin 1979–1989*, die im Rahmen der Berlinale Premiere feierte.

Zazie de Paris hatte auch einige Auftritte im Fernsehen. 2013 etwa verkörperte sie in der Wiesbadener Tatort-Folge *Schwindelfrei* unter der Regie von Justus von Dohnányi neben Ermittler Felix Murot (Ulrich Tukur) die Künstlerin Rosalie. Seit 2015 gehört Zazie de Paris zum festen Schauspieler-Ensemble des Frankfurter Tatort, nachdem sie in der Auftaktfolge *Kälter als der Tod* als Floristin Fanny und Vermieterin von Kommissar Paul Brix (Wolfram Koch) ein Millionenpublikum begeistert hatte. Zazie ist die vielleicht bunteste Nebenfigur der Tatort-Reihe. Im Frühjahr 2019 wurde die Schauspielerin und Sängerin Zazie de Paris von der französischen Botschafterin in Deutschland, Anne-Marie Descôtes, mit dem Chevalier de l'ordre des Arts et des Lettres ausgezeichnet.

In der Kölner Philharmonie gibt sie heute ihr Debüt.

Mirka Wagner

Sopran (*Yvonne, ihre Tochter*)

Mirka Wagner legte den Grundstein ihrer Karriere im Kinderchor an der Hamburgischen Staatsoper und studierte dann an der *Hochschule für Musik Hanns Eisler* in Berlin. 2006 gewann sie den zweiten Preis beim Bundeswettbewerb Gesang. Gastspiele folgten daraufhin am Theater Regensburg, am Theater am Gärtnerplatz München, an der Staatsoperette Dresden und am Staatstheater Wiesbaden. 2009 wurde sie Mitglied im Opernstudio der Komischen Oper Berlin, sang in dieser Zeit die Musetta in *La Bohème*. Seit der Spielzeit 2012 ist sie festes Ensemblemitglied an der Komischen Oper Berlin, war in der Spielzeit 2017/2018 in den Rollen der *Eliza Doolittle*, der 1. Dame (*Zauberflöte*) und Ms Naidoo in Phillip Glass' Oper *Satyagraha* zu erleben. Nach Gastspielen an führenden Häusern in Edinburgh, Shanghai, Peking, Barcelona, Australien und Neuseeland übernimmt sie in der Spielzeit 2019/2020 an der Komischen Oper die Rollen in *Frühlingsstürme* und *Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus*.



In der Kölner Philharmonie ist sie heute zum ersten Mal zu hören.



Dániel Foki

Bariton (Baron Bogumil Barczewsky)

Der ungarische Bariton Dániel Foki studierte Gesang und Opernregie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sein Operndebut gab er mit der Kammeroper München als Dandini in Rossinis *La Cenerentola*. 2016 erhielt er den 1. Preis des Johannes Brahms Wettbewerbs in Pörschach. Vor seinem Engagement an der Komischen Oper Berlin sang er u.a. unter Dirigent

Jean-Christophe Spinosi an der Opera Royale in Versailles und verkörperte die Rolle des Juniors in Leonard Bernsteins *A quiet place* in der Produktion der Neuen Oper Wien. An der Komischen Oper Berlin war der junge Bariton bis jetzt u.a. als Schaunard in *La Bohème*, Baron Douphol in *La Traviata*, Janczi in Paul Abrahams *Viktoria und ihr Husar* und Roderich Zirbitz in Weinbergers *Frühlingsstürme* zu sehen und zu hören.

Bei uns war er zuletzt im Januar 2019 zu Gast.

Talya Lieberman

Sopran (Musotte)



Kürzlich von Opera News als »strahlend«, »köstlich stilsicher« und »technisch raffiniert« beschrieben, ist Talya Lieberman gleichermaßen in Oper, Kunstlied, Operette und Musiktheater zu Hause. Die Saison 2019/20 ist ihre vierte Spielzeit als festes Ensemble-Mitglied an der Komischen Oper Berlin, mit der sie die Papagena in *Die Zauberflöte* bereits in Spanien, Ungarn, China, Südkorea, Japan, Australien, Neuseeland und zuletzt beim Mostly Mozart Festival in New York sang. Ihre Auftritte in Berlin zeigen ihre stilistische Vielfalt, wie z.B. als Tzeitel und Charmian in Barrie Koskys Produktionen *Anatevka* und *Die Perlen der Cleopatra*, das Feuer/die Prinzessin/die Nachtigall in Ravels *L'enfant et les sortilèges*, Dorothy in Pierangelo Valtinonis *Der Zauberer von Oz*, Infantin Isabella in Paul Abrahams *Märchen im Grand Hotel* und Zerlina in Herbert Fritschs *Don Giovanni*-Produktion. Talya Lieberman erhielt ihr Diplom an der University of Cincinnati- Conservatory of Music und sie ist Absolventin des Merola Opera Program an der San Francisco Opera sowie des Filene Young Artist Program at Wolf Trap Opera.

Bei uns ist sie heute zum ersten Mal zu hören.



Hera Hyesang Park

Sopran

(*Dschainah Lylo, ein Sing-Song-Mädel*)

Hera Hyesang Park studierte Gesang an der Juilliard School in New York, wo sie derzeit auch lebt. Schon in ihrer Studienzeit an der Juilliard School sang Park die Amina in *La Sonnambula* und die Fiorilla in *Il Turco in Italia*, beides brachte ihr hohes Kritikerlob ein. Weitere Glanzlichter ihrer Karriere waren unter anderem Auftritte in Gounods

Roméo et Juliette mit der Korea National Opera und in Konzerten mit dem New Yor Philharmonic und an der Los Angeles Opera.

In der Saison 2017–2018 gab Park ihre Operndebüts an der Bayerischen Staatsoper, der Metropolitan Opera New York und beim Glyndebourne Opera Festival. Anna Wintour, Redakteurin beim *Vogue* Magazin wurde auf die modebewusste Park aufmerksam und kleidete sie persönlich für die Gala am New York Metropolitan Museum of Art 2018 ein, wo sie mit dem Päpstlichen Chor der Sixtinischen Kapelle auftrat.

In der vergangenen Saison kehrte Hera Park als Rosina in Rossinis *Barbiere di Siviglia* nach Glyndebourne zurück und gab ihr Debüt an der Komischen Oper Berlin als Musetta in Barry Koskys Neuproduktion von *La bohème*. Auf dem Konzertpodium debütierte sie beim Münchner Rundfunkorchester, mit dem sie Rossinis *Sigismondo* einspielte. Ebenfalls debütierte Parkt in Lied- und Konzertauftritten mit dem Gyeonggi Philharmonic in Korea und am Suseong Artpia im koreanischen Daegu und in der Alice Tully Hall in New York. In der Saison 2019–2020 wirkt Park am Opernprojekt *7 Deaths of Maria Callas* von Marina Abramović mit, das an der Bayerischen Staatsoper uraufgeführt und dann beim Maggio Musicale Fiorentino und am Griechischen Nationaltheater zur Aufführung kommt. Zu den weiteren Opernengagements von Park zählen ihre Rückkehr an die Metropolitan Opera als Amore in Mark Morris' Produktion von Glucks *Orfeo ed Euridice*, Auftritte an der Komischen Oper Berlin als Lylo in *Dschainah, das Mädchen*

aus dem Tanzhaus und als Gilda in Verdis *Rigoletto* unter der Regie von Barrie Kosky. Auf dem Konzertpodium singt sie u.a. mit dem Münchner Rundfunkorchester Rossinis Oper *Le Comte Ory* und spielt diese ein. Ein Solo-Liederabend mit Klavierbegleitung führt sie nach Buenos Aires. Zum Ende der Saison gibt sie ihr Debüt an der Santa Fe Opera in der Uraufführung von *M. Butterfly* von Huang Ruo, in der sie die Rolle des Comrade Chin/Shu Fang übernimmt.

Hera Hyesang Park erhielt einige Auszeichnungen und Preise darunter ein zweiter Preis beim Placido Domingo International Operalia Competition 2015 und den Hildgard Behrens Foundation Award 2018.

Bei uns gibt sie heute ihr Debüt.



Klaus Christian Schreiber

Erzähler

Nach seinem Studium an der Westfälischen Schauspielschule Bochum holte Jürgen Flimm Klaus Christian Schreiber an das Thalia Theater nach Hamburg, wo er acht Jahre als festes Ensemblemitglied mit Jürgen Flimm, Katharina Thalbach, Jürgen Gosch und Robert Wilson arbeitete und mit *The Black Rider* auf Tournee ging. Nach dieser Zeit arbeitete er am Staatstheater Stutt-

gart, spielte dort u. a. den Hermann in der *Hermannsschlacht*, Erbprinz Karl Heinrich in *Alt-Heidelberg*, Alfred in der *Fledermaus* und Mackie Messer in der *Dreigroschenoper*. Am Düsseldorfer Schauspielhaus spielte u. a. Gessler in *Wilhelm Tell*, in der Regie von Franz Xaver Kroetz, Leicester in *Maria Stuart*, in der Regie von Dietrich Hilsdorf und Piquillo in *La Périchole* in der Regie von Jérôme Savary. In Düsseldorf arbeitete er später auch mit Andrea Breth in *Marija* von Isaak Babel. Seit 2016 spielte Klaus Christian Schreiber in vielen Produktionen am Berliner Renaissance-Theater, so u. a. den Theobald Maske in Sternheims *Die Hose* in der Regie von Tina Engel, den George in *Wer hat Angst vor Virginia Wolf* und in der Westend-Komödie *The Play that goes wrong* mit Guntbert Warns. Neben seiner TV-Laufbahn, die mit einer Produktion für die BBC begann und die er mit Kinofilmen wie *Das Wunder von Bern* und TV-Filmen und Serien wie u. a. *Tatort*, *SOKO Leipzig* und *Alphateam* fortsetzte, spielte Klaus Christian Schreiber seit 2009 vermehrt an Opernhäusern. So unter anderem an der Staatsoper Hannover wo er zehn Jahre Henry Higgins in *My Fair Lady* verkörperte, an der Staatsoper Berlin den Astolfo in der legendären Flimm-Inszenierung *Satiesfactionen* und an der Oper Köln den Henry Higgins in *My Fair Lady*.

Seit 2019 führt Klaus Christian Schreiber auch Regie, inszenierte am Staatstheater Braunschweig und zurzeit am Staatstheater Darmstadt.

Sein Debüt an der Komischen Oper Berlin gab er im Dezember 2019 mit dem Erzähler in der konzertanten Aufführung von *Dschainah, das Mädchen aus dem Tanzhaus*.

In der Kölner Philharmonie ist er heute zum ersten Mal zu erleben.



Chorsolisten der Komischen Oper Berlin

Zur Charakteristik der Chorsolisten der Komischen Oper Berlin gehört ein immenses Spektrum des Repertoires, das die gesamte Bandbreite des Musiktheaters repräsentiert, von den Opern Claudio Monteverdis bis zu Uraufführungen zeitgenössischer Werke, von den Opern Mozarts bis zur Berliner Jazz-Operette der 1920er und 30er Jahre und Musicals. »Virtuoser Körpereinsatz, musikalischer Esprit, klangliche Plastizität« lobte denn auch die *Opernwelt* die Chorsolisten der Komischen Oper Berlin anlässlich ihrer Wahl zum »Chor des Jahres 2015«. Und diese Einschätzung ist nicht nur einer der Auszeichnungsgründe, sondern schon die halbe Antwort auf die Frage, warum Walter Felsenstein, von 1947 bis 1975 Chefregisseur der Komischen Oper Berlin, für die Sänger seines Chores die eigentümliche Bezeichnung »Chorsolisten« wählte: weil es sich um Gesangskräfte handelt, »die vertragsmäßig dem Chor angehören«, so Felsenstein, »aber von einer darstellerischen Fähigkeit sind, die sie den Solisten gleichwertig machen«.

In der Kölner Philharmonie waren die Chorsolisten der Komischen Oper Berlin zuletzt im Januar 2019 zu hören.



Orchester der Komischen Oper Berlin

Zur Komischen Oper Berlin gehört von Anbeginn das eigene Orchester. Die Eröffnung des Hauses im Dezember 1947 war auch die Geburtsstunde dieses neu gegründeten Klangkörpers, mit dem Walter Felsenstein seine Auffassung von Musiktheater verwirklichen wollte. Von Anfang an profilierte sich das Orchester durch einen Konzertzyklus und verfolgte auch dort, in der instrumentalen Musik, die dem Musiktheater zugrundeliegenden Überzeugungen. Dirigenten wie Otto Klemperer, Meinhard v. Zallingner, Václav Neumann, Robert Hanell und Kurt Masur prägten das Orchester dabei maßgeblich sowohl in Opernproduktionen als auch im Konzertbereich.

Zahlreiche Aufnahmen zeugen von der schon damals erreichten Ausstrahlung des Orchesters, die von späteren Chefdirigenten wie Rolf Reuter, Yakov Kreizberg, Kirill Petrenko – von der Zeitschrift *Opernwelt* zum Dirigenten des Jahres 2007 gewählt –,

Carl St. Clair und Patrick Lange noch intensiviert wurde. Viele bedeutende Gastdirigenten haben das künstlerische Spektrum erweitert; unter ihnen waren beispielsweise Rudolf Kempe, Franz Konwitschny, Kirill Kondraschin, Klaus Tennstedt, Hartmut Haenchen, Rudolf Barschai, Lothar Zagrosek und Fabio Luisi.

Ein besonderes Gewicht wurde und wird der zeitgenössischen Musik beigemessen. So hat das Orchester der Komischen Oper Berlin viele Uraufführungen in Zusammenarbeit mit Komponisten wie Benjamin Britten, Hans Werner Henze, Giuseppe Manzoni, Siegfried Matthus, Aribert Reimann, Krzysztof Penderecki, Cristobál Halffter und Hans Zender erarbeitet. Der Anteil neuer Werke in den Konzerten ist hoch, das Repertoire insgesamt aber immer auf breiteste Weise angelegt: von Mozart über die großen romantischen Komponisten des 19. Jahrhunderts und die frühe Moderne bis hin zum aktuellen Musikschaffen unserer Zeit.

Das 112 Musiker umfassende Orchester setzt sich darüber hinaus auch für Kammermusik ein und spielt regelmäßig Kammerkonzerte in verschiedenen Besetzungen. Die für Familien mit Kindern konzipierte Reihe der Konzerte für Kinder sowie die Moderierten Konzertproben für Jugendliche und andere interessierte Besucher unterstreichen die pädagogische Verantwortung und den Wunsch, neue und junge Publikumsgenerationen für klassische Musik zu begeistern. Seit Beginn der Spielzeit 2018/19 ist der lettische Dirigent Ainārs Rubiķis Genralmusikdirektor der Komischen Oper Berlin.

Bei uns war das Orchester der Komischen Oper Berlin zuletzt im Januar 2019 zu Gast.

Hendrik Vestmann

Dirigent

Geboren in Tartu (Estland) studierte Hendrik Vestmann an der Estnischen Akademie für Musik in Tallinn sowie bei Wolf-Dieter Hauschild an der Musikhochschule Karlsruhe. 2006 gewann er den Hermann-Abendroth-Preis in Weimar sowie den zweiten Preis und den Sonderpreis beim Deutschen Dirigentenpreis 2006. Seine Opernlaufbahn begann Hendrik Vestmann am

Theater Heidelberg, wo er mit Rossinis *La Cenerentola* debütierte. Von 2004 bis 2006 arbeitete er als GMD am Theater in Tartu und wurde 2006 als Erster Kapellmeister und stellv. GMD an das Theater Münster verpflichtet. Als Gast dirigierte er u. a. am Theater St. Gallen, am Nationaltheater Mannheim, am Staatstheater Hannover und an der Oper Graz. 2012 unternahm er mit den Duisburger Philharmonikern eine Konzerttournee nach Istanbul. Von 2013 bis 2016 war Hendrik Vestmann Chefdirigent der Oper Bonn.

Seit Beginn der Spielzeit 2016/17 ist er Generalmusikdirektor des Oldenburgischen Staatstheaters wo er den ersten kompletten Ring des Nibelungen von Richard Wagner in Oldenburg aufführte. Daneben ist Hendrik Vestmann regelmäßiger Gast an der Komischen Oper Berlin, mit deren *Zauberflöte* er mehrfach in China, Korea, Australien und Neuseeland gastierte.

Bei uns gibt Hendrik Vestmann heute sein Debüt.





Überlassen Sie Ihre Gesundheit nicht dem Zufall

Dr. Neubauer & Dr. Derakhshani
Urologie/Westdeutsches Prostatazentrum

KLINIK am RING
Hohenstufenring 28
50674 Köln

Tel. (0221) 9 24 24-450
urologie.klinik-am-ring.de
westdeutschesprostatazentrum.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Januar

MI
15

18:00

Filmforum

Artemis – The Neverending Quartet

D/NL 2019 / Dokumentarfilm /
50 Min / Regie: Hester Overmars

KölnMusik gemeinsam mit
Kino Gesellschaft Köln

MI
15

20:00

Artemis Quartett

Vineta Sareika *alternierende Violinen*

Suyoen Kim *alternierende Violinen*

Gregor Sigl *Viola*

Harriet Krijgh *Violoncello*

Joseph Haydn

Streichquartett C-Dur op. 20,2 Hob. III:32

Jörg Widmann

7. Streichquartett

(Studie über Beethoven II)

Kompositionsauftrag der Kölner

Philharmonie (KölnMusik)

Uraufführung

Ludwig van Beethoven

Streichquartett B-Dur op. 130 mit dem
Streichquartettsatz op. 133 »Große Fuge«

18:00 Planetarium Köln

Blickwechsel Musik und Weltall:

»Beethoven grenzenlos«

Abo Quartetto 4

SA
18

20:00

Hélène Grimaud *Klavier*
Kateřina Kněžíková *Sopran*
Bamberger Symphoniker
Jakub Hrůša *Dirigent*

Maurice Ravel

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 4 G-Dur
für Orchester mit Sopransolo

Abo Klassiker! 4

SO
19

11:00

Rufus Beck *Erzähler*

The Amazing Keystone Big Band

Peter und der Wolf ... und Jazz!
für Kinder ab 6 Jahren

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Kinder-Abo 2

SO
19
18:00

Les Siècles

François-Xavier Roth *Dirigent*

Auszüge aus

Jean-Baptiste Lully

Suite aus »Le Bourgeois Gentilhomme«
LWV 43

Jean-Philippe Rameau

Les Indes galantes
Suite Nr. 1 für Orchester

Léo Delibes

Coppélia ou La Fille aux yeux d'émail
Ballett in zwei Akten

Jules Massenet

Le Cid
Oper in vier Akten
sowie

Claude Debussy

Prélude à l'après-midi d'un faune L 86

Maurice Ravel

La Valse

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Abo Kölner Sonntagskonzerte 4

DI
21
20:00

Jan Lisiecki *Klavier*

Johann Sebastian Bach

Capriccio B-Dur »sopra la lontananza del
frato diletissimo« BWV 992

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sechs Lieder ohne Worte, 6. Heft op. 67

Rondo capriccioso E-Dur op. 14

17 Variations sérieuses d-Moll op. 54

Frédéric Chopin

Deux Nocturnes op. 27

Deux Nocturnes op. 62

Ballade Nr. 4 f-Moll op. 52

Ludwig van Beethoven

Rondo a capriccio G-Dur »Die Wut über
den verlorenen Groschen« op. 129

Anton Rubinstein

Valse-Caprice in Es-Dur op. 118

19:00 Einführung in das Konzert

durch Christoph Vratz

Abo Piano 4

SO
26
11:00

Karnevalistische Matinee

zugunsten des
Kölner Rosenmontagszuges

KölnMusik gemeinsam mit dem
Festkomitee Kölner Karneval



**Kölner
Philharmonie**

Foto: Felix Broede

Artemis Quartett

Joseph Haydn

Streichquartett C-Dur op. 20,2 Hob. III:32

Jörg Widmann

7. Streichquartett (Studie über Beethoven II)

Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik)

Uraufführung

Ludwig van Beethoven

Streichquartett B-Dur op. 130 mit dem Streichquartettsatz op. 133

»Große Fuge«



koelner-philharmonie.de

0221 280 280

köInticket de Tickethotline: 0221-2801

Mittwoch
15.01.2020
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DI
28
20:00

Nicolas Altstaedt *Violoncello*
B'Rock Orchestra
René Jacobs *Dirigent*

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485

Joseph Haydn
Konzert für Violoncello und Orchester
C-Dur Hob. VIIb:1

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759
»Unvollendete«

Abo Baroque ... Classique 3
LANXESS Studenten-Abo

SO
19
April
20:00

Colors – live

Max Mutzke & monoPunk

Abo Divertimento 5

MI
29
20:00

Wayne Marshall *Orgel*

Intrada Improvisée:
»Hommage a Lenny«

Marcel Dupré
Symphonie-Passion op. 23
1. Orgelsymphonie

George Baker
Deux Evocations

Andrew Ager
Toccatà und Fuge op. 30,1

Olivier Messiaen
Les mages
Dieu parmi nous
aus: La Nativité du Seigneur

Improvisation über Themen von
Ludwig van Beethoven

Abo Orgel Plus 3

DO
30
20:00

Philippe Jaroussky *Countertenor*
Jérôme Ducros *Klavier*

Lieder von **Franz Schubert**

Abo Liederabende 4



Kölner
Philharmonie

Foto: Simon Fowler

Philippe
Jaroussky
singt Schubert

Jérôme Ducros *Klavier*



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Donnerstag
30.01.2020
20:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Jürgen Gauert
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweis: Johannes Dunz © Jan
Windszus Photography; Zazie de Pari ©
Brigitte Dummer; Mirka Wagner © Jan
Windszus Photography; Dániel Foki © Jan
Windszus Photography; Talya Lieberman
© Anna Wu; Hera Hyesang Park © IMG;
Klaus Christian Schreiber © Jeanne
Degraa; Chorsolisten der Komischen Oper
Berlin © Jan Windszus Photography; Or-
chester der Komischen Oper Berlin © Jan
Windszus Photography; Hendrik Vestmann
© Künstleragentur

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



Kölner
Philharmonie

Foto: Holger Tallinski

Les Siècles

François-Xavier Roth

Claude Debussy

Prélude à l'après-midi d'un faune L 86

Maurice Ravel

La Valse

sowie Werke von **Jean-Baptiste Lully**,
Jean-Philippe Rameau, **Léo Delibes**
und **Jules Massenet**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Sonntag
19.01.2020
18:00